

Am Morgen des 11. März 2018 ist der emeritierte Bischof von Mainz

Karl Kardinal Lehmann

nach längerer schwerer Krankheit verstorben. Karl Lehmann war der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg auf vielfache Weise verbunden.

Geboren 1936 im hohenzollerischen Sigmaringen in einer Lehrerfamilie hat er die schwierigen Lebensverhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit als Kind und Jugendlicher erfahren. Schon die Möglichkeit, das Gymnasium zu besuchen, forderte den Eltern erhebliche Anstrengungen ab. Die Entscheidung für ein Theologiestudium in Freiburg 1956 war nicht selbstverständlich. Der Hochbegabte wurde schon 1957 nach Rom geschickt, wo er 1962 mit der Arbeit *Vom Ursprung und Sinn der Seinsfrage bei Martin Heidegger* (<https://freidok.uni-freiburg.de/data/7>) promoviert wurde. In diesem Jahr begann das II. Vatikanische Konzil, das für Lehmann wegweisend für sein kirchliches Engagement wurde. Während des Konzils arbeitete er für Karl Rahner, dessen Assistent in München er dann wurde und dem er lebenslang verbunden blieb – bis zur soeben erfolgten Vollendung von dessen Gesamtausgabe, die er maßgeblich betrieben hat. Eine Nähe zur Seelsorge hat er sich trotzdem bewahrt – in seiner Freiburger Zeit etwa durch seinen priesterlichen Dienst in Emmendingen und dann in Bollschweil.

Die theologische Promotion fand in Rom mit einem exegetisch-fundamentaltheologischen Thema statt *Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift*. 1968 (<https://freidok.uni-freiburg.de/data/1293>). Das für das akademische Weiterkommen wichtige *summa cum laude* für einen Rahner-Assistenten musste schon gegen Widerstände erkämpft werden. Nach kurzer Zeit als Rahner-Assistent in Münster wurde er zur Habilitation freigestellt, aber schon kurz darauf 1968 auf den Dogmatik-Lehrstuhl der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz berufen. Ein Gutachten Joseph Ratzingers war dabei hilfreich. Als Hörer in Mainz – und später in Freiburg – konnte man an der Erarbeitung einer anthropologisch fundierten, intellektuellen Strömungen offenen, durch gründliche traditionell-theologische Schulung abgesicherten, aber von den neueren theologischen Entwicklungen inspirierten Theologie teilnehmen (von der französischen *Nouvelle Théologie* und ihrem Inspirator Maurice Blondel, Hans Urs von Balthasar, Karl Rahner, den jüngeren Joseph Ratzinger, Hans Küng, vor allem auch der neueren evangelischen wie katholischen Exegese u.a.). *Gegenwart des Glaubens* (1974) hieß der erste theologische Sammelband. Schon in Mainz war er ein gesuchter Berater der Bischofskonferenz und intensiv für die Vorbereitung der *Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland* tätig.

Nach drei Jahren in Mainz konnte er sich zwischen Angeboten aus Münster und Freiburg entscheiden. Die Bindung zu seiner Diözese, zu prägenden Priestergestalten (z.B. Robert Schlund) und Professoren (Anton Vögtle, Alfons Deissler, Bernhard Welte wären wohl besonders zu nennen) gab den Ausschlag zur Übernahme des Lehrstuhls für *Dogmatik und ökumenische Theologie* in Freiburg, den er von 1971 bis 1983 innehatte. Die Ausweitung des Lehrauftrags auf die Ökumene war ihm ein besonderes Anliegen. Einen zwischenzeitlichen Ruf 1981 nach Tübingen nahm er nicht an. Auch in der Universitätsverwaltung war er als Dekan und im Senat engagiert. Neben seinem

unbestrittenen wissenschaftlichen Rang spielten auch seine Offenheit und seine kommunikativen Fähigkeiten im Umgang mit Studenten, Mitarbeitern und Kollegen eine große Rolle.

Dem Ruf auf das Bischofsamt 1983 folgte er, wohl auch bewegt durch Vorbilder wie seinen Mainzer Vorgänger Hermann Volk, vor allem aber auch Julius Kardinal Döpfner, der ihn zum Priester geweiht hatte und für den er bis zu dessen Tod – etwa im Umkreis der deutschen Synode – vielfach tätig war. *Signale der Zeit – Spuren des Heils* (1983) hieß die „Programmschrift“ bei Übernahme des neuen Amtes. Die vielen Arbeiten für die Kirche in Deutschland hatten ihm ein so großes Renommee eingebracht, dass er schon 1987 entgegen allen hierarchischen Gepflogenheiten zum Vorsitzenden der *Deutschen Bischofskonferenz* gewählt wurde. Die lange Amtszeit bis zu seinem aus Gesundheitsgründen vorgenommenen Amtsverzicht 2008 zeugte für seine große Anerkennung in der Bischofskonferenz trotz Gegnerschaften, die sich besonders in dem seitens der römischen Kurie erzwungenen Auszug der offiziellen Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung zeigten. Der Kampf für den Verbleib war mit guten theologischen Gründen untermauert – ähnlich wie sein Engagement zusammen mit den Bischöfen der Oberrheinischen Kirchenprovinz, Erzbischof Oskar Saier und dem späteren Kardinal Walter Kasper, für eine theologisch und pastoral vertretbare Regelung im Umgang mit dem Problem wiederverheirateter Geschiedener –, er zeigte aber auch, wie wichtig ihm die Präsenz der Kirche mitten in der Gesellschaft und ihren Problemen war.

Johannes Paul II. ernannte ihn 2001 zum Kardinal; die etwas verzögerte Ernennung zeigt einerseits, dass er sich nicht opportunistisch vereinnahmen ließ, andererseits aber auch seine dennoch hohe Anerkennung. Die vielfältigen Aufgaben eines Vorsitzenden – in deren Ausführung er sich aufgerieben hat – sind in den Hauptthemen u.a. dokumentiert in den großen Referaten bei den Vollversammlungen der Bischofskonferenz (*Zuversicht aus dem Glauben*. 2006), die den hohen intellektuellen Anspruch Lehmanns zeigen, der auch als Bischof auf höchstem akademischen Niveau arbeiten konnte, ohne die Bodenhaftung zu verlieren – vom Karneval bis zum Fußball. Legendär ist seine Hirtenrede „wider den tierischen Ernst“. Viele werden auch seinen Humor und sein Lachen vermissen. Sein geistiges Profil einerseits wie seine Nähe zu seinen Mitmenschen und ihren Problemen andererseits, zur Gesellschaft und ihrer Entwicklung machten ihn zu einem geschätzten Gesprächspartner und Anreger und für viele auch zum Freund. Das Gespräch, der Dialog war für ihn immer zentral: In der Universität, in der Ökumene wie in Politik und Gesellschaft wirkte er vielfach vermittelnd. In dem Interviewband *Mit langem Atem* (2016) hat er manche Einblicke in sein Leben und Denken formuliert. Schon 1983 schrieb Karl Rahner über Karl Lehmann: „In der heutigen katholisch-theologischen Gelehrtenwelt bei uns in Deutschland gibt es niemanden, der soviel selbstlose und meist unbekannt bleibende Arbeit für andere und für allgemeine kirchliche Aufgaben geleistet hat wie Lehmann.“ Auch 2018 hat dieses Urteil noch Bestand. Viele Ehrungen zeigen aber, dass dieser Einsatz wahrgenommen wurde.

Die Albert-Ludwigs-Universität verliert mit Karl Kardinal Lehmann eine seit seinem Studium mit ihr verbundene Persönlichkeit, den langjährigen ordentlichen Professor, Präfekten der Universitätskirche, bis zuletzt Honorarprofessor und einen wahren Freund.

Prof. Dr. Albert Raffelt